

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

8. Mittwoch, am 27. Januar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

## Taschenbücher.

19) Herbstgabe, Taschenbuch auf das Jahr 1841, von Karoline Leonhardt-Eyfer. Meissen, bei Göbbsche. (324 Seiten. 8. Kartonn.)

Die geachtete Verfasserin beschenkt uns in diesem dritten Jahrgange ihrer „Herbstgabe“ mit drei größeren Novellen und einer kleinen Erzählung, die sich sämtlich auf dem Gebiete des modernen Lebens um das Thema der Liebe in der Hauptsache bewegen. Wir finden dieß auch keineswegs tadelnswerth, denn die Welt des weiblichen Herzens ist die eigenthümlichste und passendste Sphäre für Schriftstellerinnen. Frauencharaktere werden von ihnen in der Regel weit feiner, tiefer und reichhaltiger geschildert als von Schriftstellern, da diese meist nach Kombinationen und Phantasiebildern, die Frauen selbst aber nach unmittelbarer Anschauung und Empfindung zeichnen. Ein umgekehrtes Verhältniß findet wieder bei den männlichen Charakteren statt, die selten von Autorinnen mit Wahrheit verfolgt werden.

In der ersten Novelle: „Wege zum Glück,“ wird uns die Liebe des talentvollen jungen Dichters Bréval zu Athenais, der anmuthigen Tochter eines reichen Pariser Banquiers, geschildert. Die Verbindung der Liebenden findet jedoch in der Armuth und Unberühmtheit Bréval's gebieterische Hindernisse. Reichthum zu erwerben und sich dadurch den Weg zum Besiz der Geliebten zu bahnen, wird bei ihm zur fixen Idee, die ihn zu den größten Wagnissen und Extravaganzen hinreißt. Doch das Schicksal giebt ihm einen rettenden Freund in dem besonnenen, redlichen, und dabei wohlhabenden Naturforscher Du-Marsais. Mit diesem reißt er nach Wien, wo die Verfasserin eine recht hübsche Episode in der Werkstatt eines alten Optikus spielen läßt, der auch durch Reichthum aus einem frohen, zufriedenen Manne zum misstrauischen Menschenfeinde wird. Bréval wird durch einen plötzlichen Glücksfall auf den erstehnten Gipfel der Opulenz gehoben, doch eben so schnell wieder durch seine maßlose Genußsucht und Leidenschaftlichkeit in die alte Dürftigkeit zurückgeschleudert. Trostlos kehrt er zu Du-Marsais zurück, der inzwischen eine frühere Geliebte, die schöne Deutsche Franziska, wiedergefunden hat, die durch

den Tod des Gatten von einem verhassten Ehebande befreit wurde. In dieser Franziska erhält durch eine geschickte Kombination der Verfasserin der arme Bréval auch zugleich eine ihm früher unbekannte Schwester geschenkt. Du-Marsais und Franziska, welche natürlich ein Paar werden, nehmen sich des Dichters geschwisterlich an und führen ihn nach Paris zurück, wo er indes durch seine dramatischen Werke berühmt geworden ist. Dort findet er unverhofft seine Athenais in sehr veränderten Glücksumständen wieder. Athenais hatte die glänzendsten Heirathsanträge aus treuer Liebe zu Bréval ausgeschlagen; widrige Handelsverhältnisse hatten bald darauf das Fallissement ihres Vaters veranlaßt. Beide Eltern waren gestorben und die Waise mußte ihren Erwerb durch den Fleiß ihrer Nadel suchen. Es versteht sich, daß der entzückte Bréval die Geliebte alsbald heimführt und von nun an in einem edeln, mäßigen Lebensgenuß und häuslichem Glück das langverfehlt Ziel der Zufriedenheit findet.

Die zweite Novelle: „Eugenia,“ entwickelt uns in dieser Heldin der Geschichte einen höchst anziehenden, tief und wahr gezeichneten Frauencharakter.

Die dritte Novelle: „Dagobert,“ schildert uns ein holdes unerfahrenes Naturkind im Konflikt mit den Lebensgetrieben der großen vornehmen Welt.

Die letzte kleine Erzählung: „Zeiträume,“ bietet uns mit wenigen Zügen in Kornelien eine sehr originelle und anziehende weibliche Persönlichkeit, die bei allen Anlagen des Geistes und Herzens dennoch in Gram und Trübsal untergeht, weil die Wahl ihrer Liebe zweimal auf einen ihres Besizes nicht werthen Mann fallen mußte.

Möge sich auch dieser dritte Jahrgang der anmuthigen „Herbstgabe,“ den wir hiermit allen gebildeten Leserkreisen bestens empfehlen, einer recht allgemeinen Anerkennung erfreuen.

Ernst v. Brunnow.

Zeus, ein mythologisches Lehrgedicht von Friedrich Clemens. Altona, Hammerich. 1840. (gr. 8. 342 Seiten.)

Die griechische Mythologie, deren Kenntniß von jedem Gebildeten verlangt wird, auch für jeden Leser klas-